

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 5

Artikel: Volkskundliches aus dem Bucheggberg
Autor: Moser, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Volkskundliches aus dem Bucheggberg.

Von Johann Moser, Minusio.

Vor 50 Jahren hatte Messen noch einen sogenannten Boten, den «Bot-Odi». Mit einem einspännigen Fuhrwerk besorgte er Kommissionen auf weite Distanzen, nach Büren a. A., Solothurn, Burgdorf und hauptsächlich nach Bern. Er war ein etwas sonderbarer Kauz, wenn er sonst auch einen guten Leumund genoss. Alle Leute vertrauten ihm ohne weiteres ihre Geschäfte an und alles wurde gewissenhaft ausgeführt, wenn auch nicht immer ganz pünktlich. Odi war nämlich sehr abergläubisch. Wenn er am Morgen früh mit seinem Gefährt voll Kisten und Körben abfuhr und ihm anfangs auf der Fahrt eine schwarze Katze über den Weg sprang oder eine alte Frau begegnete, kehrte er sofort um, fuhr nach Hause und machte sich am gleichen Tage nie mehr auf den Weg. Das bedeutete ihm sicheres Unglück; er habe es erfahren und begehre keine neuen Enttäuschungen mehr. Um sein Haus herum war nicht immer die beste Ordnung, und deshalb fand er einst keine neue Wohnung, als ihn der alte Hausmeister satt hatte. Da machte Botodi kurzen Prozess, zog in den «Höllgraben» zu einer Höhle, wo er Sack und Pack, Schiff und Geschirr ablud, über der Höhle ein breites Dach ausspannte und etwa ein Jahr dort wohnte. Das Pferd band er einfach an einen Baum.

Im obern Eichholz wohnte ebenfalls vor mehr als 50 Jahren eine Frau, «s'Huetmacherchläise Bäbi», die weit herum bekannt war als Blutstillerin. Wenn jemand, wie es vorkommen kann, stark und lange aus der Nase blutete oder sich eine starkblutende Verletzung zugezogen hatte, lief man in der Not nicht etwa zum Arzt, sondern zu dieser Frau, der man die Fähigkeit zuschrieb, durch einen Zauberspruch unter der Dachtraufe mit Hilfe eines weissen Kieselsteins oder durch ein Gebet das Blut augenblicklich zu stellen und zwar von ihrer Wohnung aus. Nur im Versagensfall brachte man sie per Fuhrwerk zu der blutenden Person. Ueber ihre Kunst habe sie nie ein Wort geäußert, wo und wie sie diese gelernt und wie man's machen müsse, dass es gelinge. So ist es wohl gekommen, dass sie die Kunst des Blutstillens bei ihrem Ableben mit ins Grab nahm.

Damals kannte man auch noch Zaubersprüche zum Vertreiben der Warzen. Wenn man einem Mann ins Grab läutete, mussten die mit Warzen Behafteten unters Dach stehen, ihre Warzen abwaschen und dazu den Spruch sagen:

Sie läuten einem gestorbenen Mann ins Grab.

Ich wasche meine Warzen ab

Im Namen Gottes, des Vaters und des hl. Geistes. Amen.

Wenn man dies dreimal an drei Beerdigungen wiederholte, waren die Warzen fort, hiess es.

Was man aber nicht mit eigenen Künsten fertig brachte, das klagte man in Solothurn den Kapuzinern; so wenn die Schweine nicht mehr fressen wollten, weil sie von jemand verhext waren. Gar manche Butterballe wanderte so im Geheimen ins Kapuzinerkloster.